

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 38

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Dichter und Bauernfänger...

Als Johann Wolfgang Goethe starb, war er ein berühmter Dichter. Als Johann Wolfgang Goethe auf die Welt kam, war er das keineswegs.

Das ist eine Feststellung, die so lapidar zu sein scheint, daß sie eigentlich gar nicht erst gemacht werden müßte.

Sie muß aber trotzdem. Ich möchte damit nämlich, leicht überspitzt, etwas sagen. Und zwar dies hier:

Dichter werden nicht geboren, sondern sie werden eben so allmählich. Oder auch plötzlich. Oder noch schneller.

Voraussetzung dafür sind allerdings zwei Sachen.

Zum ersten: Dichter müssen etwas dichten. Vierzeiler. Achtzeiler. Stanzeln. Dramen. Novellen. Kurzgeschichten. Romane. Mir ganz egal was, wenn es nur etwas Gedichtetes ist.

Zum zweiten: Es genügt nicht, wenn Dichter so heimlich, still und leise vor sich hindichten. Was sie da auf der Harfe ihrer Nerven zusammen spielen, was sie sich aus den Geheimkammern ihrer Herzen herauspressen, was sie sich aus den verborgenen Winkeln ihres Kopfes saugen, darf nicht in Schubladen verstauben, unter Kopfkissen vermodern und in verrosteten Oefen verbrennen. Die lieben Kinderchen des dichterischen Geistes müssen irgendwann, irgendwo, irgendwie das Licht der Welt erblicken. Und die Welt muß sie erblicken.

Oh, das kann eine kleine Welt sein. Die der Gleichgesinnten und Gleichgestimmten etwa. Die der wenigen Menschen, welche die Antenne ihres Herzens auf die selbe Wellenlänge

abgestimmt haben. Das genügt. Vorausgesetzt natürlich, der Dichter habe noch einen kleinen Zigarettenladen, von dem er leben kann. Oder eine Staubsaugervertretung. Oder eine Stelle als Redakteur.

Kurz:

Damit der Dichter das, was er zu sagen hat, auch wirklich sagen kann, muß sein Werk verbreitet werden. Dank der nicht immer besonders vornehm angewandten Erfindung des Johannes Gutenberg ist eine solche Verbreitung heutzutage kein unüberwindliches Problem mehr.

Sollte man meinen.

Es ist aber trotzdem eines. Und das kommt daher, daß es ganz einfach mehr Dichter als Verleger gibt. Die grauenvollen Konsequenzen dieser Feststellung werden besonders erschreckend evident, wenn Sie sich überlegen, daß es im Grunde genommen eigentlich schon zu viele Verleger gibt ...

Das Mißverhältnis zwischen der Anzahl der mehr oder minder legitimen Musensöhne und der Zahl der typographischen Hebammen führt dazu, daß es bedeutend mehr Dichter als gedruckte Dichter gibt. Auch bei uns.

Denn selbst im Schatten der Hochkonjunktur und selbst im Dunkel der Saturiertheit gedeihen erwachsene Menschen, die kleine weiße Wolken über brennenden Kornfeldern besingen und die Fackeln herbstlicher Lärchen und die dürftigen Spiele von Kindern in den Vorstädten und die nachtblauen Augen einer Frau, die sie nie sehen werden und die goldenen Herden der Sterne eines gläsernen Abends

im entlegenen Oktober. Und ähnliche überflüssige Dinge mehr.

Uebrigens: ich spreche hier mit einiger Absicht ausschließlich von dem, was man Lyriker nennt. Die haben es nämlich am schwersten, veröffentlicht zu werden. Gedichte sind nicht mehr besonders gefragt. Und besonders nicht neue Gedichte. Und besonders nicht in der Schweiz.

Nun, und da sitzen nun also die Kornfeldsänger, die Sternenfischer, und die Wolkenbeschreiber auf ihren Manuskripten und träumen von einer gütigen Fee, die aussieht wie eine Mischung zwischen dem Weihnachtsmann und einer Rotationsmaschine, und die ihre Gedichte nimmt und sie – abrakadabra, simsalabim – auf wunderbare Weise vermehrt quer durch das Ländchen flattern läßt.

Daß es eine solche Fee nun aber wirklich gibt, dürfte neu sein. Ich weiß es auch erst seit kurzem. Und da ich altruistischer Natur bin, teile ich Ihnen sogar sofort ihren Namen mit. Haefeli heißt die Fee. Herr Haefeli.

Und wohnen tut der Feerich in Emmenbrücke bei Luzern.

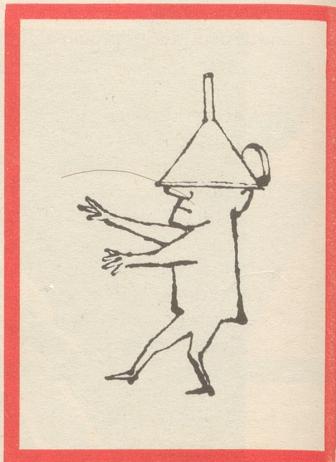
Diesem Herrn hat die Notlage der ungedruckten Lyriker würgend an das Herz gegriffen. Und er hat beschlossen, daß da etwas getan werden müsse, und dies unverzüglich und zwar sofort.

So ging er denn hin und gab in verschiedenen Tageszeitungen Inserate auf. In denen stand zu lesen, daß er gewillt sei, Leuten welche Gedichte oder Prosa schreiben und bisher in der Öffentlichkeit unbekannt geblieben sind, fördernd beizustehen.

Abgesehen davon, daß sich Herr Haefeli hinter einer Chiffre-Nummer verbarg, war das alles gut und schön. Und man muß den Mann loben. In einer Zeit, in der das Materielle permanente Triumphe über das Geistige feiert, Geld mehr gilt als Seele und Brieftaschen sehr wohl in der Lage sind, Herzen zu ersetzen, ist ein Mann wie der Haefeli ein Glück und ein Wunder. Leider aber ein blaues.

Wer sich nämlich meldete und dieser Meldung eine Auswahl seiner gesammelten Geisteskindern beilegte, der bekam nach einiger Zeit ein hektographiertes Schreiben, dessen Kopf der klangvolle Name »Verlag Der Lyriker« war.

Und der Schreibebrief begann also: »Mit Freuden haben wir davon Kenntnis genommen, daß Sie sich Ihre Freizeit mit Schreiben von Lyrik und Prosa ausfüllen und versucht haben, durch Fleiß und mit viel innerer Freude kleine Proben künstlerischen Schaffens auszuarbeiten.«



Hier stocke ich, um Sie zu fragen, wie dieser erste Satz klingt?

Wenn Sie meine Ansicht hören wollen: in dieser Tonart verkehrt man nicht unbedingt mit Dichtern. So schreibt man eher einem Kaufmann, der einem eine Musterkollektion Kochtöpfe zugeschickt hat. Fassen wir aber noch eine andere Möglichkeit ins leicht verwunderte Auge. Nehmen wir an, der Brief sei so geschäftsmäßig routiniert geschrieben, weil der Verlag die eingesandten Arbeiten ablehnt. Dieses aber tut er mitnichten. Im Gegenteil.

Hören Sie zu, wie es weitergeht: »Ihre kleinen Werke haben uns bewiesen, daß Ihr Talent es verdient, gehoben zu werden. Deshalb bitten wir Sie, uns eine reichhaltige Auswahl Ihrer Werke zugehen zu lassen, damit wir für die Veröffentlichung eine Anzahl geeigneter Gedichte herausgreifen können.« Zweite Stockung zwecks Zwischenbemerkung:

Das klingt einfach verflixt nach schlechtem Geschäftsbriefdeutsch. Beziehungsweise: das klingt nicht nur so, das ist ...

Und nun will ich einen kleinen Sprung über die nächsten Abschnitte des Briefes machen, wobei ich Ihnen verspreche, daß ich auch diese Stellen noch zitieren werde.

Besonders diese! Weiter hinten kommt Herr Haefeli zu einer Umschreibung seiner edlen Ziele, und die ist nun nicht

Bist Du müde,
bist Du schwach:
Doll's VERBENA
macht Dich wach!

erhältlich in Drogerien, Parfümerien
Apothen, Coiffeurgeschäften

Doll's FUSCIA VERBENA WATER

2.50

City Hotel Zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

mehr in schlechtem Deutsch gehalten, sondern in ausgesprochen fälschem.

Bitte:

«Unser Verlag hat sich zur Aufgabe gemacht, die guten Leistungen von jungen, unbekannten Künstlern unter die Leserschaft zu bringen und den Fleißigen den Weg zum Erfolg zu erleichtern.

Die Presse und das Radio soll auf Sie aufmerksam gemacht werden, und Sie erfassen, und das Publikum soll Sie lesen und hören können.

Wohl stehen Sie noch am Anfang Ihres Erfolges. Um aber Werke von hohem, etischen Wert zu schaffen, braucht es Fleiß, Ausdauer und große innere Freude zur schöpferischen Tätigkeit, die sich in klangvollen Werken offenbart. Und wir helfen Ihnen, Ihre Leistungen zu erhöhen, den Wert zu festigen und Ihre Genugtuung zu stärken.» Wissen Sie was das ist? Keinesfalls ein Brief. Sonder eine entschlossene Kriegserklärung an die deutsche Sprache einerseits und an die Logik andererseits. Wenn der Herr Haefeli es fertigbringt, seinen Wert zu festigen und seine Genugtuung zu stärken, dann hat er eine Nummer, mit der er in jedem Zirkus auftreten kann.

Abgesehen davon: angesichts dieser grammatischen Schwerverbrechen packen den unvoreingenommenen Leser Zweifel an der Kompetenz des Herrn Haefeli. Wie soll ein Mensch, der solche Notzuchtsversuche an der deutschen Sprache vornimmt, über Wert oder Unwert eines Gedichtes urteilen? Wie soll so ein stilistischer Maulwurf das Licht eines aufgehenden Sternes am Dichterhimmel erkennen können? Wie soll diese syntaktische Blindschleiche in der Lage sein, Qualität ...

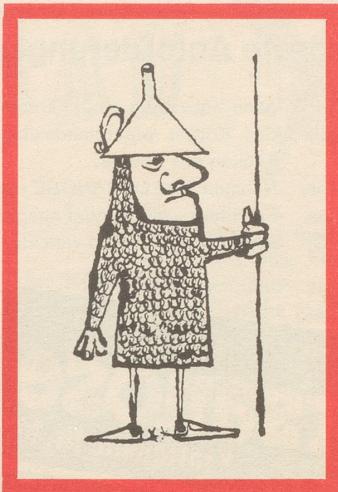
Lassen wir das. Mit so subtilen Erwägungen tun wir dem Haefeli nämlich unrecht. Dem geht es ja gar nicht darum, den Mörike von morgen unter den Versfabrikanten von heute herauszufinden.

Der will etwas ganz anderes. Weiter vorne in seinem Brief ist sein hohes Ziel klar umrissen:

«Bevor wir an die endgültige Veröffentlichung Ihrer Arbeiten herangehen können, haben Sie uns mindestens 250 Subskriptionsbestellungen abzugeben, die honoriert werden. Das heißt, Sie sollen unter Freunden und Bekannten, Mitarbeitern und in Ihrer näheren Umgebung Käufer für Ihr Buch finden.»

Die Berliner haben für so etwas einen sehr schönen Ausdruck. Er heißt: «Nachtigall ick hör' Dir trampeln!»

Und wie der Haefeli trampelt! Passen Sie nur auf:



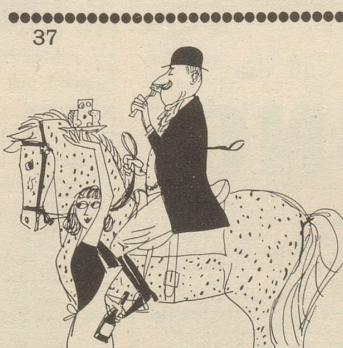
«Ihr Buch wird in einer Auflage von 2500 Exemplaren gedruckt und verbreitet werden, d. h. eine bedeutende Mehrzahl von Lesern erfassen, als es bis anhin bei namhaften Dichtern war.»

Zum Beispiel bei Schiller, Goethe, Dante, Milton, Keller, Longfellow, Rilke, Hesse und ein paar anderen ...

Rasch weiter:

«Nach der Veröffentlichung erhalten Sie ein Honorar, das bei 250 Subskriptionen Fr. 100.– und bei 275 und mehr Subskriptionen Fr. 130.– umfaßt. Ebenso erhalten Sie auch zwei Buchbelege gratis zu Ihrer Verfügung.»

Das finde ich nun wieder nett vom Herrn Haefeli. Er sorgt dafür, daß den jungen Leuten der erste Erfolg nicht in den Kopf steige, und daß sie sich nicht, wie etwa die Françoise Sagan, einen Rennwagen kau-



EINE kleine Stärkung unterwegs erhöht den Genuss und ist eine besondere Gaumenfreude. Seien Sie zu Ross oder zu Fuss, vergessen Sie nicht, dass jeder gute Wirt auch eine gute Käseplatte bereit hält (vorzugsweise mit Emmentaler, Gruyére, Tilsiter und Sbrinz).

Schweiz. Käseunion AG. ☎

fen können, mit dem sie eventuell verunglücken, womit die Welt um einen großen Dichter ärmer wäre. Nein, das ist wirklich hübsch von dem Manne. Man muß ihn loben. Für das, was jetzt kommt, kann man es allerdings weniger gut. Denn jetzt wird der Mann, der bisher nur sachte unanständig war, leise unsauber:

«Das Buch kostet Fr. 4.– und wird 100 Seiten umfassen, denn es werden mit Ihnen noch einige andere Dichter an diesem Werk mitarbeiten.»

Das ist etwas übertrieben. Das geht nicht mehr so gut. Das sollte Herr Haefeli unterlassen. Schon in seinem Interesse. Denn da könnte die Angelegenheit juristisch erfaßbar werden.

Ich sage ausdrücklich: könnte. Dann nämlich, wenn die Leute, die ein Buch von Herrn Hans Meier subskribieren, eines bekommen, das gar nicht von Herrn Meier ist. Sonder von Herrn Müller, Moser, Stüssi, Maurer, Mitter und noch von ein paar andern. Und nur ganz teilweise von ihrem Freund Meier. Die können nämlich reklamieren. Und Hängemann ist daraufhin leider nicht der Haefeli, sondern der Meier, dem es der Haefeli ja von vornherein gesagt hat.

Aspekte dieser Art wären noch einige aufzuzählen. Doch ich verzichte gerne darauf. Die juristische Seite interessiert mich hier weniger als die menschliche. Und die schaut nicht hübsch aus. Gar nicht hübsch. Uebrigens: ich muß rasch noch einen Satz zitieren. Den schönsten:

«Wir gestatten Ihnen gleichzeitig eine Widmung in irgend einer Form von ca. 5–8 Zeilen an einen Ihnen lieben Menschen anzubringen.»

Davon möchte ich gerne Gebrauch machen. Und da ich darauf verzichte, Gedichte einzusenden, möchte ich ein paar Zeilen mehr beanspruchen.

Meine Widmung lautet:

«Für Herrn Haefeli, den Mann, der den Mann, der den Beruf des Verlegers in Mißkredit bringt, mit der deutschen Sprache und der Begeisterungsfähigkeit junger Menschen Schindluder treibt, künstlerisch interessierten Leuten Versprechungen macht, die er nicht halten kann, hochfliegende Hoffnungen weckt und sie enttäuscht, fleißige Dilettanten animiert Talent durch Subskriptionen zuersetzen und ein Geschäft mit fremden Träumen machen will. Sollte ihm diese Widmung als zu grob und zu hart erscheinen, möge er sich bitte an ein bekanntes schweizerisches Sprichwort erinnern. Es besteht aus nur zwei Worten. Eines davon heißt: «Säudeckel! ...

Gesucht wird:



Diese Rubrik des «Rorschacher Trichter» steht jedem Leser des Nebelspalters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefahernes, Originelles, schwieriges Aufzutreibendes oder mühsam zu Beschaffendes sucht, möge das im möglichst kurzen Worten mitteilen. Sein Wunsch wird, sofern er wirklich speziell und originell ist, in Form eines kleinen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der an der Sache interessiert ist, so wendet er sich an den «Rorschacher Trichter» in Rorschach. Die Inserate sind zunächst kostenlos, kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Es darf aber auch mehr sein.

*

Segelflug-Gruppe sucht Lieferwagen mit Brücke, geeignet für den Einbau einer Seilwinde (zum Starten) und als Rückholwagen bei Streckenflügen. Er soll a) möglichst wenig kosten, b) in so gutem Zustand sein, daß er noch einige Jahre auf unseren Straßen verkehren darf, c) möglichst wenig kosten, d) mindestens 25 Steuer-PS besitzen und e) möglichst wenig kosten. – Offerten unter Chiffre RT-A 77 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Gesucht wird selbstloser Mensch, der mir à fonds perdu mindestens 10000 Franken zur Verfügung stellt. Rückzahlung ausgeschlossen. – Offerten unter Chiffre RT-A 78 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Gesucht wird zu Unterrichtszwecken gut erhaltenes Skelett. Die Knochen und Knöchelchen sollten möglichst lückenlos vorhanden und nicht brüchig sein. Wir hätten halt gerne ein schönes Skelett. – Offerten unter Chiffre RT-A 79 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Gesucht werden Anhänger eines demnächst zu gründenden Vereines, dessen Ziel darin bestehen soll, das Vereinsleben auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. – Offerten unter Chiffre RT-A 80 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Mido powerwind
der einfachste Selbstaufzug
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH